

die Umwandlung der Capitalschrift erklären, von welcher sie abstammen. Doch scheint er nicht vorauszusetzen, dass diese Cursivschrift in einer allerdings entfernten Zeit einen grossen directen Einfluss auf die Entwicklung der Uncialschrift haben konnte. Nachdem der Verfasser darauf hingewiesen, dass bei den Römern eine fast gar nicht bekannte Art von Minusceln existiert hat, bringt er einige Aufklärungen über die tironischen Noten. Im zweiten Capitel behandelt er die nationalen Schriftweisen; ihre Eintheilung ist dieselbe wie sie heutzutage auch angenommen wird und die lombardische Schrift vereinigt M. R. wie auch früher M. Prou wegen Mangel eines bestimmten Platzes irrthümlicherweise mit der *scriptura bollatica*. Die Capitel 3, 4 und 5 beschäftigen sich mit den verschiedenen Ursachen, welche vom 12. Jh. an es so schwierig machen die Urkunden und die Handschriften zu entziffern: die Abkürzungen, Variationen, die Verbindungen, Ausschmückungen der Lettern, Punctuation, Orthographie etc. Ganz richtig kann man in diesen Seiten und abermals im 3. Capitel sowie bei der Geschichte der Lettern einiges tadeln und bei den Bemerkungen über die lateinische Sprache und ihren Gebrauch im Mittelalter hätte der Autor nothgedrungen bestimmter sich ausdrücken müssen, um auch nützlich zu sein für Schriftsteller. Wir können unmöglich dem Autor auf den Spuren des 6. Capitels folgen, in welchem sich Studien über die diversen Schriftzeichen der Bücher und Urkunden im 11. bis 18. Jahrhundert vorfinden. Es ist nöthig hier bei den noch nicht veröffentlichten Einzelheiten auf gewisse paläographische Eigenthümlichkeiten von Flandern und Brabant aufmerksam zu machen. Das Capitel 7 und 8 behandelt ausführlich die beim Schreiben angewendete Substanz: die Tinte, das Schreibinstrument und die Form der Manuscripte. In diesem Capitel ist des Verfassers speciale Bekanntschaft mit dem Werke: *Eléments d'archéologie chrétienne* nicht zu verkennen. Eine beachtenswerte Bibliographie und diverse Tafeln schliessen diesen Band ab. Mit praktischen Anknüpfungspunkten und so zu sagen nach Professorenart hat M. R. es verstanden für die Gelehrten ein sehr nützlich Werk zu schaffen. Seine Genauheit bei Bestimmungen und die Art und Weise in der Auseinandersetzung kann auch die schwierigsten Ansprüche vollkommen befriedigen. Einige Worte wollen wir noch darüber verlieren, was uns in diesem Handbuche M. R. am meisten gefällt: die Reichhaltigkeit und die glückliche Auswahl der phototypischen Tafeln so wie der Muster im Texte und ihre vorzügliche Reproduction. Die gleichzeitige Umschreibung des Textes ist mit einer grossen Sorgfalt ausgeführt. Es möge nur gestattet sein, auf einige nebensächliche Uebersehen aufmerksam zu machen. Auf der Tafel 2 (lateinisch) muss der citierte Text des vaticanischen Codex mit der Nummer 3225 gelesen werden atque innota und nicht neque innota. Auf der 9. Tafel Zeile 8 muss es heissen *spem praestes* und nicht *praestes* allein. Auf der 10. Tafel Zeile 4 muss es heissen *completae* und nicht *completae*. Auf der 23. Tafel 6. Zeile *se corregant* und nicht *corrigan*. Mit einem Worte, dies vorliegende gute ja ausgezeichnete Werk lässt uns das baldige Erscheinen der »*Elements de Diplomatique*« (»*Elemente der Diplomatik*«) gar sehr wünschenswert machen, welches Werk der Verfasser demnächst herauszugeben gedenkt.

Ling. gall. conso. P. Dom Besse transl. M. K.

Geschichte der christlichen Kunst

von Franz Xaver Kraus. Zweiter Band: die Kunst des Mittelalters, der Renaissance und der Neuzeit. Zweite Abtheilung: Renaissance und Neuzeit. Erste Hälfte. Mit 132 Abbildungen im Texte, gr. 8°. 282 S. Freiburg i. B. Herder 1900. Pr. M. 8.

Die längst ersehnte Fortsetzung des zweiten Bandes der christlichen Kunstgeschichte von Kraus ist nur mehr in der zweiten Abtheilung »Renaissance und Neuzeit« erste Hälfte erschienen. Im 21. Buche werden in sieben Abschnitten Begriff, Natur und constitutive Elemente der Renaissance behandelt, deren Heimat Italien unter dem Einflusse des grossen Dante und seines Zeitgenossen Giotto geworden. In möglichster Kürze, klar und bündig führt uns der Verfasser

weiter die sog. constitutiven Elemente vor Augen, aus denen heraus sich die grosse Kunstperiode der Renaissance entwickelt hat. Es gewährt da schon einen grossen Genuss, ihm in seinen Ausführungen Schritt für Schritt zu folgen, die einzelnen Momente zu betrachten, welche zusammenwirken mussten, um die christliche Kunst zu einer bis dahin nicht erreichten Höhe emporzuführen. Dahin gehört zunächst die sog. Entdeckung des Menschen, d. h. dass der Mensch sich selbst erst wiederfand und kennen lernte und was er innerlich erlebte auch nach aussen darstellte, dass er sich dann zur sinnigen und liebevollen Betrachtung der ihn umgebenden leblosen wie belebten Natur zuwandte. Die dadurch geweckte Phantasie erfüllt ihre weitere Ausbildung durch das verfeinerte gesellschaftliche Leben, hinzu trat die Vervollkommnung der Sprache, die nunmehr so veränderte und geachtete Stellung, deren sich dank dem Christenthum und der Kirche das Weib erfreute. Weitere constitutive Elemente waren die Kirche und deren erste Repräsentanten, die Päpste, ferner die Fürsten, die aufblühenden Städte und Republiken, wachsender Reichthum und Wohlstand, die Theilnahme und Begeisterung des Volkes, das wiedererwachte Interesse für das Alterthum, seine Denkmäler in Literatur und Kunst u. s. w. All das musste sich vereinigen, um die Künstler anzuregen und durch materielle Unterstützung zu freudigem Schaffen anzuspornen.

Nach diesen allgemeinen Erörterungen behandelt das 22. Buch in dreizehn Abschnitten zunächst die italienische Frührenaissance, die dieser Zeit angehörenden Künstler und ihre Schöpfungen im einzelnen. Die Anfänge derselben reichen bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts zurück. Die folgenden Abschnitte führen uns den Aufschwung der Sculptur und die Pisaner Schule im 13. und 14. Jahrhundert vor Augen — die Altflorentiner: Cimabua, Giotto und Orcagna, deren grosse Bedeutung, namentlich Giotto's, für die Kunstgeschichte — die allegorische Klosterkunst im 14. Jahrhundert, den Einfluss der Bettelorden, nachdem der Benedictinerorden und seine Verzweigungen seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts allmählig in den Hintergrund getreten — die grossen Schöpfungen auf dem Composito in Pisa — die Renaissance in der Architektur des 15. Jahrhunderts, hauptsächlich vertreten durch Bruelleschi und Alberti — den Sieg der Renaissance in der Malerei unter Masaccio, die Wendung der Kunst zum Realismus und Naturalismus, bedingt durch das Studium der Anatomie und der Perspective — die beginnende Herrschaft der Antike, zunächst in den oberitalienischen Schulen (Mantegna, Francia und die Ferrareser überhaupt, die Venezianer Murano, Vivarini, Bellini, in Florenz Benozzo Gozzoli, Verrochio, Betticelli u. s. w.) — die Meisterwerke der Sculptur im 15. Jahrhundert. (Ghiberti, Donatello, Luca della Procia u. s. w.) — Fra Angelico und die sogenannte mystische Schule — die toscanisch-umbrische und die umbrische Schule, welche von der Frührenaissance auf die Hochrenaissance überleitet — Ursachen, welche zu Ende des 15. Jahrhunderts der Renaissance die ausschliessliche Herrschaft sichern.

Wie die interessanteste, so ist die Periode der Renaissance für den Kunsthistoriker zugleich die schwierigste der ganzen Kunstgeschichte. Kraus hat in einem langjährigen, mühevollen und opferreichen Studium, das den besten Theil seines Lebens in Anspruch nahm, diese Periode in ihrer ganzen Ausdehnung und Bedeutung nicht nur für seine Person mit aller bis dahin möglichen Klarheit erfasst, sondern in dem vorliegenden Buche es auch wie bis jetzt kein anderer verstanden, sie jedem Gebildeten zu erschliessen und ihn in das Verständnis derselben einzuführen. Dieser Theil der christlichen Kunstgeschichte bildet die würdige und die schönste Fortsetzung der bereits erschienenen Theile, so dass was wir zur Zeit Anerkennendes über jene gesagt, dies hier in noch grösserer Masse zutrifft. Um es ganz zu würdigen, wahren Genuss und wahre Freude daran zu haben, muss das Buch gelesen werden, Auszüge aus dem Einen oder Andern reichen nicht hin, weshalb wir uns auch darauf beschränkten, nur den Inhalt im Grossen und Ganzen zu geben; aber dieser allein lässt schon ahnen, welche Anregung und Befriedigung nicht nur dem Sinn und Gefühl für das Schöne, sondern auch dem christlichen und gläubigen Gemüthe geboten wird, besonder

wenn es in einer Form und Sprache geboten wird, wie Kraus sie zu handhaben versteht, so dass das Buch auch in dieser Hinsicht selbst ein herrliches Kunstwerk ist. Nur wer mit ganzer Seele, mit frommer und heiliger Begeisterung sich diesem Gegenstande hingeeben, vermag so zu sprechen, so zu schildern und zu schreiben. Wir wollen nicht die banale Phrase gebrauchen: somit sei das Buch bestens empfohlen, aber wir wollen allen diesen geistigen Genuss wünschen, möge man nur einen oberflächlichen Blick in das Buch werfen, und das wird schon genügen, das Interesse zu wecken und zu fesseln und den Wunsch erregen, es sein eigen zu nennen. Wer nach dem schönen Lande wandert, dem Gott ausser so vielem andern Schönen auch die Kunst als herrliches Erbe gegeben, wer sich da an den grossen Schöpfungen der christlichen, gottbegnadeten Künstler erfreuen will und es recht verstehen, was sie Grosses, Schönes und Heiliges in ihre Werke gelegt haben, der versäume nicht, Kraus' Geschichte der Renaissance zu lesen und zu studieren, und wer jene Schöpfungen schon gesehen und bewundert hat in den Kunstsammlungen der italienischen Städte und anderswo, der wird bei der Lectüre liebe und grosse Erinnerungen auffrischen und das Geschaute dann um so besser verstehen und geniessen.

Wie stets, so hat auch jetzt die Verlagshandlung das Ihrige in bester Weise gethan, um dem Buche eine seines Inhaltes würdige äussere Ausstattung zu geben.

Dr. Lager.

Literarische Notizen.

Die seit 1898 unter der Redaction des Stadtbibliothekers Dr. Keuffer in zwanglosen Heften bei Lietz in Trier erscheinende Zeitschrift

„Trierisches Archiv“

hat in den bis jetzt vorliegenden vier ersten Heften den Benedictiner- und Cistercienser-Orden betreffende interessante und beachtenswerte Mittheilungen und Abhandlungen veröffentlicht. Heft I. S. 3—17 enthält eine sehr eingehende und sorgfältige Beschreibung eines Lectionars der ehemaligen Abtei Prüm, jetzt im Besitz des englischen Lords Cranford, von der bündigen und gewandten Feder des genannten Herausgebers Dr. Keuffer. Dasselbe ist im Jahre 1060 entstanden, der liturgische Text ist mit einer Anzahl von bildlichen biblischen Darstellungen und Initialen versehen. — Eine Notiz in Heft II. S. 71—75 will den Ursprung der ehemaligen Benedictinerabtei Tholey an der Hand der Grimm'schen Stiftungs-urkunde (vergl. Beyer Urkundenbuch I. S. 5 ff.) in einem von Grimm gegründeten Collegiatstift finden, welches dann später in ein Kloster umgewandelt worden sei. Dasselbe Heft enthält S. 90—93 ein von Sauerland und einer Handschrift der Vaticanischen Bibliothek mitgetheiltes Verzeichnis der Dienerschaft in der Trier'schen Benedictinerabtei St. Maximin vom Jahre 1610 nebst deren Besoldung.

Unter dem Verzeichnisse der Handschriften und Actenstücke trierischer Beziehung in der Bibliothèque Nationale zu Paris, Heft III. S. 64—75 f. befinden sich solche, welche die Abtei St. Maximin betreffen, dasselbe Heft veröffentlicht S. 74 f. Nachrichten über Kirchweihen in St. Maximin, die Beschreibung einer Himmeroder Handschrift der Universität Bonn Seite 76, daselbst eine Urkunde Erzb. Poppo's v. Trier zu Gunsten des Benedictinerklosters Mergen (St. Marein) zu Trier.

Heft IV. gibt eine vollständige, mit Benützung handschriftlicher und gedruckter Quellen sorgfältig geschriebene Geschichte der Benedictinerabtei St. Martin, ebenfalls in Trier, von Dr. Arnim Tille.

Trier.

Dr. Lager.
